

DRESDNER ZEITUNG

Der Freiheitskampf

AMTLICHE ZEITUNG DER NSDAP. AMTLICHES BLATT DER BEHÖRDEN

Nr. 76 15. Jahrgang

Sonnabend/Sonntag, 31. März/1. April 1945

Preis in Dresden und auswärts 10 Rpt.

Der deutsche Weg

Dr. B. Wenn wir, wie stets am 1. April, des Reichsgründers Otto von Bismarck gedenken, dessen Geburtstag sich zum 130. Male jährt, so tritt uns Deutschlands geschichtlicher Weg vor die Augen und damit der unmittelbare Zusammenhang des durch die Reichsgründung von 1871 gekrönten Werkes mit dem Geschehen unserer Tage.

Später als Frankreich, später als England fand Deutschland seine staatliche Einigung, und Bismarck war es, der diese alte Sehnsucht der Nation in dem zu seiner Zeit möglichen Rahmen erfüllte. Eine außerordentliche Kraftentfaltung begann. Solange die Deutschen zerrissen und zersplittert waren, waren sie die Diener, der Kulturdünger zahlloser Länder. Sie waren es, die weite Strecken Amerikas urbar machten, sie wirkten als Kulturpioniere in Rußland, und wieviel selbst das britische Kolonialreich tatkräftigen Deutschen verdankt, ist in England vergessen, bei uns nur wenigen geläufig. Nach der Reichsgründung kam deutsche Tatkraft dem eigenen Volke zugute. Aus den Bezirken englischer Waren wurden die Konkurrenten. Europa erhielt ein anderes politisches Gesicht, und solange Bismarck am Ruder war, lag in Berlin der Schwerpunkt. Die Macht des Reiches aber diente bis 1914 der Wahrung des Friedens und der friedlichen Lösung der europäischen Konflikte.

Bismarcks Lebensabend war erfüllt von einer einzigen großen Sorge, der um den Bestand des Reiches, dessen Aufschwung insbesondere den Neid Englands hervorrief. Deutsche Tüchtigkeit und deutscher Fleiß störten die Ruhe der satten Besitzenden. So schürten sie zum ersten Weltkrieg mit dem Ziele, unser Volk in Ohnmacht, Abhängigkeit und Zerrissenheit zurückzuweisen. Das Versäulter Diktat wurde der Ausdruck dieses Bestrebens.

Adolf Hitler und die nationalsozialistische Bewegung vollbrachten das unmöglich Scheinende, die Ketten zu brechen. Ein neuer Aufstieg des deutschen Volkes, eine Vertiefung seines Lebens, eine Verbesserung seiner Lebenshaltung begann. Keinem Volke wurde dadurch etwas genommen, sehr vielen aber sehr viel gegeben; ja eine fortschreitende Erholung unseres gesamten Kontinents zeichnete sich ab. Des Führers Haupt Sorge galt wie einst die Bismarcks der Wahrung des Friedens, und auch ihm gelang die friedliche Lösung europäischer Krisen, bis die Feinde Europas ihre Rüstung vervollständigt und ihren neuen Einkreisungsring geschmiedet hatten. Da fielen sie über uns her, um den deutschen Arbeiter abzuwürgen, das Reich schlimmer als durch Versailles zu zerschlagen und das deutsche Volk auszurotten.

Sie wollen das Rad der Geschichte zurückdrehen. Dabei haben sie selbst jedes Zurück durch den Bombenterror unmöglich gemacht, denn unsere Vergangenheit liegt in Trümmern. Es gibt für uns nur noch ein Vorwärts, nur noch den Blick nach vorn. Wer das Erbe Bismarcks, das Erbe aller Großen unserer Geschichte wahren will, kann es nur tun als fanatischer nationalsozialistischer Kämpfer. Dessen sind wir uns am Geburtstage Bismarcks bewußt; und diese Zwangsläufigkeit übersehen zu haben, ist der große Rechenfehler unserer Feinde.

„Fechtende Berserker“ am Niederrhein

Deutsches Heldentum im Spiegel der feindlichen Presse

osk. Berlin. Wie wenig die feindliche Hoffnung auf einen Zusammenbruch des deutschen Widerstandes berechtigt ist, zeigen die von Staunen und Bewunderung erfüllten Berichte der englischen Frontkorrespondenten über die Kämpfe am Niederrhein. Die Deutschen, mit denen die Korrespondenten gesprochen hätten, zeigten durchweg, wie tief sie von der nationalsozialistischen Idee durchdrungen seien. Vielfach wird auch erwähnt, wie sehr die Terrorbombardements und die damit verbundenen Verluste an Besitz und von Angehörigen eine Kampf Stimmung hervorgerufen haben, die vor nichts mehr zurückschreckt.

Mit besonderem Respekt werden junge Fallschirmjäger und Panzergranadiere erwähnt, von denen ein amerikanischer Offizier sagt: „Die wildesten Berserker, die wir je erlebt haben!“ „Fechtende Berserker“ nennt laut „Daily Herald“ eine im Brückenkopf bei Rees kämpfende englische Division die ihr gegenüberliegenden

Eisenhower proklamiert volle Plünderungsfreiheit

Der Raub deutschen Eigentums „ganz in Ordnung“ — Eden bestätigt das in Jalta getroffene Sklaven-Abkommen mit Moskau

li. Berlin. Als neuester Beweis für die Absicht der Feindseite, Deutschland in ein Trümmerfeld zu verwandeln, kann die Erklärung General Eisenhowers gelten, daß er den englisch-amerikanischen Truppen ausdrücklich das Recht der vollen Plünderungsfreiheit in den von ihnen besetzten deutschen Gebieten gebe. Damit hat sich die höchste militärische Stelle der Westmächte offiziell auf die Methode der Bolschewisten festgelegt und erneut die volle Übereinstimmung des Willens der Alliierten bekundet, Deutschland zur Sklavenkolonie zu machen.

Die englische Reuteragentur, die diese Erklärung vor der Presse verbreitet, verzeichnet mit besonderer Genugtuung vor allem die Bemerkung Eisenhowers, er lege keinen Wert darauf, die Vorwürfe über das barbarische Verhalten seiner Truppen zu untersuchen. Es sei vielmehr ganz in Ordnung, wenn seine Soldaten plünderten, wo sich nur die Gelegenheit dazu biete, und sich „besorgen“, was sie für nötig hielten. Wie sehr diese Gebrauchsanweisung für die Behandlung der Deutschen im Westen auch den Gefühlen der Briten entspricht, beweist die Zerstörung der Weingüter an der Mosel, an der neben amerikanischen Negern auch englische Soldaten in hervorragendem Maße beteiligt waren. Wie schlimm selbst im Sinne dieser Soldateska jene Ausschreitungen gewesen sein müssen, verrät die amerikanische Armeezeltung

„Stars and Stripes“ durch die Drohung, die Schuldigen hätten „strenge Urteile“ zu erwarten, da solche Vorfälle natürlich der Armee gehörten. Die Naivität, mit der hier so feine Unterschiede in der Form des Plünderens gemacht werden, spricht Bände für die Mentalität der Amerikaner.

Als weiteren vollgültigen Beweis für die Ausrottungspläne der Alliierten verbreitet Reuter die Meldung, daß der englische Außenminister Eden den Sowjets soeben die in Jalta getroffene Abmachung bestätigt habe, wonach die Westmächte mit der Zwangsverschickung von „vorläufig zehn bis zwölf Millionen männlichen Deutschen“ in die Sowjetunion einverstanden seien. Nach dem Siege der Alliierten werde es also, so kommentiert Reuter diese Meldung, keinen freien Deutschen mehr geben. Daß dieser Plan zur Versklavung

unseres Volkes dem wahren Willen der Feindkoalition entspricht, beweist die Tatsache, daß in den belgischen Kohlengruben bereits die Probe aufs Exempel gemacht wird. Dort sind die einheimischen Bergarbeiter, die wegen des Mangels an Nahrungsmitteln nicht einfahren wollen und können, durch deutsche Männer und Frauen aus den linksrheinischen Gebieten ersetzt und zu täglich sechzehnständiger Zwangsarbeit gezwungen. Der belgische Kommissar van Acker berief sich dabei ausdrücklich auf eine Anweisung der englisch-amerikanischen Militärbehörden.

Diese neuen Beispiele aus der Praxis unserer Feinde sind so beweisend für ihre Absicht, Tod und Vernichtung über unser Volk zu bringen, daß es sich erübrigt, auf die Konsequenzen hinzuweisen, die wir daraus zu ziehen haben.

Wachsender Feinddruck in Ost und West

Küstrin und Ostpreußen als leuchtende Beispiele deutscher Kampfmoral

Führerhauptquartier, 30. März. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Südlich des Plattensees wurde der Feind, der seine Angriffe wieder aufnahm, im Raum von Nagybajom aufgefangen. Während unsere Verbände die Bolschewisten zwischen dem Plattensee und der Raab nach mehreren Kilometern Bodengewinn zum Stehen brachten, konnten die Sowjets mit stärkeren Kräften den Fluß bei Sarvar überschreiten und unsere Truppen über Steinamanger und Güns auf die Reichsgrenze zurückdrücken. Nördlich der Donau wurden Einbrüche zwischen Neuhäusel und Neutra abergeleitet.

Beiderseits Loslau und im Raum südlich Leobschütz, wo der Feind seine Angriffe mit unverminderter Stärke fortsetzte, verhinderten unsere Truppen durch zahlreiche Gegenangriffe größeren Geländegewinn der Bolschewisten. Südlich Neiffe und am Südring der Festung Glogau scheiterten wiederholte Angriffe.

Die tapfere Besatzung von Küstrin leistete den mit überlegenen Kräften angreifenden Sowjets heldenmütigen Widerstand. Im Gegenangriff vernichtete sie nördlich des Bahnhofes Altstadt eine feindliche Kräftegruppe.

Im Bereich der Danziger Bucht dauern auf der Westplatte und in der Weichselniederung die harten Kämpfe an. Nach erbitterten Häuserkämpfen und gründlicher Zerstörung der Hafenanlagen fielen Gotenhafen und Danzig in die Hände des Gegners.

In Ostpreußen hat die 4. Armee unter dem Oberbefehl des Generals der Infanterie Friedrich Wilhelm Müller über zehn Wochen lang in ununterbrochenem Ansturm der feindlichen Uebermacht standgehalten und starke Kräfte des Gegners gebunden. Truppenteile aller Waffengattungen, Versorgungstruppen und Stäbe schlugen sich in vorderster Linie unter ihren vorbildlich kämpfenden Offizieren mit beispielhafter Tapferkeit. Diesem entschlossenen Kampfgeist ist es zu danken, daß die Front an keiner Stelle durchbrochen wurde und der Feind jeden Meter ostpreussischen Bodens nur unter schwersten Verlusten an Menschen und Material erkämpfen konnte. Die Bolschewisten verloren durch den zähen Widerstand der Armee in der Zeit vom 12. Januar bis 28. März 2557 Panzer, 2734 Geschütze aller Art, 304 Granatwerfer, 82 Flugzeuge, 1172 Maschinengewehre und mehrere tausend Gefangene.

Unsere Kurlandkämpfer schlugen nordwestlich Doblen stärkere Angriffe der Sowjets ab und vernichteten in mehrtägigen Kämpfen die Masse einer östlich der Windau eingebrochenen Kräftegruppe.

Am Niederrhein verhinderten unsere Truppen im Abschnitt von Emmerich feindliche Umfassungsversuche und die Ausweitung des Rheinbrückenkopfes nach Westen unter Abschluß von zahlreichen Panzern. Östlich der Straße Borken — Dorsten gelang es dem Gegner, seine Angriffskette bis Stadtlohn und über Dülmen vorzutreiben. Am Nordrand des Industriegebietes östlich Dorsten und Gladbeck konnte der Feind geringfügig Boden gewinnen. Auch hier wurde eine größere Anzahl amerikanischer Panzer vernichtet.

Zwischen Ruhr, Rhein und Sieg hat sich die Lage nicht verändert. Uebersetzversuche zwischen Düsseldorf und Leverkusen scheiterten. Auch örtliche Versuche der Amerikaner, die mittlere Sieg nach Norden zu überschreiten, wurden zerschlagen. Südlich Siegen und an den Ostausläufern des Rothaar-Gebirges hat sich der feindliche Druck verstärkt.

Aus dem Raum Marburg sind amerikanische Panzerabteilungen weit nach Norden und Nordosten vorgestoßen und haben mit ihren Spitzen Bad Wildungen und Brilon im Sauerland erreicht. Beiderseits des Vogelsberges drückt der Feind nach Osten. Im unteren Kinzigtal fingen unsere Sperrverbände den Gegner westlich Gelnhausen auf. Auch hier wurden zahlreiche Panzer vernichtet.

Bei Seligenstadt konnten die Amerikaner ihren Main-Brückenkopf geringfügig erweitern, wurden jedoch südöstlich Aschaffenburg im Gegenangriff auf den Fluß zurückgeworfen. Im Odenwald wird vor allem östlich der Straße Michelstadt — Eberbach und am unteren Neckar gekämpft.

In Westkroatien hat die Heftigkeit der Kämpfe um Bilac nachgelassen.

Ein schwächerer britischer Bombenangriff griff gestern einige Orte im mitteldeutschen Raum an. Auch in der Nacht war die Feindtätigkeit über dem Reichsgebiet gering.

Große japanische Erfolge zur See

Tokio. Japanische Flotten- und Luftstreitkräfte haben im Gebiet der Rikyu-Inseln einen neuen großen Erfolg gegen die nordamerikanische Invasionsflotte errungen. Bereits in den ersten Tagen dieser Operationen am 18. und 19. März wurden fünf feindliche Kriegsschiffe durch Selbstabsturz versenkt und weitere fünf beschädigt. In den darauffolgenden drei Tagen wurden ein Schlachtschiff, sechs Kreuzer, ein Kreuzer oder Zerstörer, sieben Zerstörer und ein Minensucher versenkt und 14 Kriegsschiffe beschädigt.

Der feindliche Einsatz wird in Tokio auf mehr als 100 Kriegsschiffe geschätzt, von denen zehn Schlachtschiffe und zehn reguläre Flugzeugträger sind.

Geschäftskniff der Yankees gegenüber den Briten

Newyork. Es wird ein neuer Geschäftskniff der nordamerikanischen Kapitalisten bekannt. Sie suchen in England Fabriken für die Produktion ihrer eigenen Erzeugnisse. Mit diesen englischen Niederlassungen wollen sie die zu erwartenden Einfuhrbeschränkungen Englands und der Dominien nach Kriegsende umgehen. Die USA-Exporteure wollen auch auf diesem Wege den englischen Exporthandel vernichten.

Wer baut einst auf?

Es gibt auf dieser Erde kein Volk mehr, das sich nicht die mehr als berechnete Frage vorlegt, wie die Zukunft aussehen wird und wer das Zeug in sich trägt, Baumeister einer zukünftigen besseren Welt zu sein. Je mehr sich das Unzulängliche und das ständig von Katastrophen umwühlte Provisorium der Welt von gestern enthüllt, desto brennender wird diese Frage. So liegt es drinn klar zutage, daß sich gerade nach den Eruptionen der Gegenwart ein Zukunftsgebäude nur auf massiven Fundamenten errichten läßt, wenn es nicht gleich zu Beginn einstürzen soll. Ob es sich nun im einzelnen um die Errichtung neuer Wohnstätten, neuer Siedlungen für die Millionen der von Haus und Hof Vertriebenen handelt oder ob es um die Grundsätze des geistig-politischen, des sozialen und wirtschaftlichen Aufbaus im weiteren Sinne geht, das bleibt sich dabei ganz gleich.

Einem Mann, der im Alltagsleben wahllos und ohne jede nähere Nachprüfung der Fähigkeiten irgendeinem anderen den Bau seines Hauses überträgt, wird man überall für einen Toren halten. Wer aber nach dem Verlust seiner Wohnstätte den Neuhau etwa dem Brandstifter seiner Habe anvertraut, der hat alle Aussichten, als hoffnungsloser Narr zu gelten. Was aber auf diesem engsten Sektor selbstverständlich ist, das muß es in viel stärkerem Umlang noch dort sein, wo es um den Grundstein eines Hauses geht, das ein Volk und darüber hinaus die Völker unter seinem Dach zu friedlichem Miteinander vereinigen soll. Hier würde sich jeder Verstoß gegen die elementaren Gebote des gesunden Menschenverstandes auf der Stelle in der verhängnisvollsten Weise auswirken. Die Folgen eines solchen Wahnwitzes aber hätten nicht einzelne, sondern Millionen und aber Millionen zu tragen.

Wer heute als kühler und sachlicher Beobachter Antwort auf die Frage haben will, wer denn nun eigentlich als Baumeister der Zukunft geeignet ist, der hat es nicht sehr schwer, den Dingen auf den Grund zu kommen. Er braucht nur einmal mit offenen Sinnen nach den Schöpfungen der einzelnen Volkskulturen zu fragen und die Früchte der Politik und der jeweiligen weltanschaulichen Haltung auf die Waagschale zu legen. Er wird dabei feststellen, daß zwar der englisch-amerikanische Machtbereich die lauteste Reklame für sich schlägt, daß aber gerade das sogenannte amerikanische Jahrhundert bisher durch einen so vernichtenden Mangel an schöpferischen Ideen, an wirklicher kultureller und sozialer Gestaltungskraft gekennzeichnet ist, wie nicht einmal die dunkelsten Epochen des Niederganges in der Vergangenheit. Wo sind, um nur etwas herauszuheben, die Schöpfungen eines echten amerikanischen Stiles in der Baukunst, der der Welt etwas zu sagen hätte? Wo ist ein weltumspannender Geist vom Range eines Goethe, Schiller, Dante oder Shakespeares? Wo hat der amerikanische Geist irgend etwas geschaffen, was auch nur von ferne den Hochstand europäischer Musik, Malerei oder Plastik zu erreichen vermöchte? Die „Stromlinien-Kultur“, wie man das drüben so geschmackvoll nennt, ist in Wahrheit die größte geistige Barbarei, die sich denken läßt. Amerikanischer Geist hat bisher nicht empor, sondern hinab in den Sumpf gelührt. Keines der ungeheuren Menschheitsprobleme wurde hier angepackt, geschweige denn gelöst.

Der Engländer von heute aber, einst durchhaus kulturskeptischer, ist so vollkommen diesem amerikanischen Geist verfallen, daß er die ragenden Denkmäler der Vergangenheit im eigenen Land nicht mehr begriff, geschweige denn die kulturellen Schöpfungen außerhalb der eigenen Grenzen achtet oder in Schutz nimmt. Er hat sich — auch politisch längst aus dem Rennen geworden — so ganz dem Mordhandlertum zugewandt, daß er nicht einmal in anglophilen Kreisen als würdiger Erbe eines Pitt, eines Nelson und eines Hobbes, Locke, Shakespeares oder Drydens empfunden wird.

Über die Sowjets braucht man nicht viele Worte zu verlieren. Wer von dieser Seite einen menschlichen Fortschritt erwartet, der muß gemeingefährlich gestrichelt sein. Der Bolschewist übertrudelt all seine Trabanten im Willen zur absoluten

In eigener Sache

Harte Zeiten schweißen zusammen. Diese Tatsache zeichnet sich nicht zuletzt im Verhältnis zwischen der Zeitung und ihren Lesern ab.

Es ist deshalb verständlich, wenn der Zeitungslunger heute größer ist denn je. Jeder möchte wissen, was an den Fronten geschieht, welchen Gang die politischen Ereignisse nehmen.

Die Begrenzung der Auflagehöhe bringt es mit sich, daß nicht jedem eine Zeitung geliefert werden kann, der sie bestellt. Das ist eine gewisse Härte vor allem für jene, denen durch Bombenterror und Feindeinbruch mit dem Heim auch die Möglichkeit genommen wurde, die allgewohnte Zeitung weiter zu beziehen.

Im Dienste der Volksgemeinschaft

Unermüdet hilft die NSV. notleidenden Müttern und Kindern

Tagelang, nächtelang lag in diesem kalten Februar die junge Mutter mit ihren beiden Kindern auf der Bahn. Das Abteil 3. Klasse war der erste Zufluchtsort nach unbeschreiblichem Kummer, nach Tagen erschütternder Not: Frau Zippel mußte ihr Heim in der kleinen ober-schlesischen Stadt verlassen.

In Dresden fand sie fürsorgende Menschen: Auf dem Bahnhofsteig nahmen Helferinnen der NSV. sich der Mutter, der Kinder und des Gepäcks an. Leiteten sie hin zum Bahnhofsdienst. Wie gut schmeckte das so lange entbehrte warme Essen.

Dann kam die Nacht des unmenschlichen zweimaligen Terrorangriffs der Anglo-Amerikaner auf Dresden.

Schläft ein Lied in allen Dingen / Das wahre Wort zu seiner Zeit / Eine einfache Diagnose

Fuhr da ein Lastwagen durch eine Stadt. Nur wenigen ist er als etwas Besonderes aufgefallen; denn er war grau wie die meisten dieser Fahrzeuge und nahm die Kilometer in einem beachtlichen Tempo.

Das Letzte aus dem Boden heraushehlen!

Landesbauernführer Erdmann wendet sich mit nachfolgendem Appell an alle Volksgenossen:

Bisher war unsere Ernährung gesichert. Um sie weiter zu festigen, müssen alle Kräfte eingesetzt werden. Die Erzeugung der notwendigen Ernährung ist, bedingt durch die Enge des Raumes, zum Kriegescheidenden Faktor geworden.

Darüber hinaus ist es Pflicht eines jeden in Stadt und Land, der nur ein Stück Scholle sein eigen nennt, es zum Anbau von Ernährungsgütern zu verwenden. Die Parole in diesem Jahre muß deshalb lauten:

Jeder Quadratmeter geeigneten Bodens ist für die Ernährung zu nutzen!

Diese zwei Worte waren mit solcher Selbstverständlichkeit an die Planken des Wagens geschrieben, wie ein Arzt etwa das Problem einer leichten, sofort erkennbaren Krankheit löst. Worauf sie sich bezogen, bedarf wohl keiner weiteren Erklärung.

Wir leben nun einmal in einer außergewöhnlichen Zeit, und darum bewährt sich jenes fast 200 Jahre alte Lied: „Wer jetzt Zeiten leben will, muß haben tapfres Herze.“ Aus dem-

selben Grunde hören wir so oft: „Man muß heute schon das Herz in beiden Händen halten.“ Strahlt die Sonne in ihrem leuchtenden Gold, so schüttelt manch einer bedenklich den Kopf, freut man sich an dem Glanz der Sterne, so ist auch dies nicht von langer Dauer.

Schläft ein Lied in allen Dingen, Die da träumen fort und fort, Und die Welt hebt an zu singen, Triffst du nur das Zauberwort.

Mag sein, daß uns heute nicht immer zum Singen zumute ist, aber wer wollte das rechte Wort zu seiner Zeit leugnen, ganz gleich, ob dies nun ein sanfter Trost, ein derber Fluch oder ein heiliges Gelöbnis ist.

Nicht jeder hat immer ein literarisches Zitat zur Hand, das über eine Stimmungsklippe führt. Zu langen Betrachtungen aber fehlt die Zeit, bei uns ersetzt dies ein guter spontaner Einfall. Wenn er auch nicht Jahrzehnte oder gar Jahrhunderte zu überdauern vermag, so hilft er doch im Augenblick schwierige Situationen meistern.

Aber auch über den Augenblick hinaus kann uns ein Wort begleiten. Es liegt uns im Ohr und schwingt in jeder Minute mit. Auch dann, wenn es um Größeres geht, wenn unsere Gedanken von der kleinen Welt des

Ich und Du abweisen und ihre Richtung auf das allgemeine Geschehen nehmen, ist ein solches Zauberwort vorhanden.

Wir sehen alle zu jeder Stunde den um das nackte Dasein geführten Kampf gegen eine Welt von Feinden. Sind wir doch selbst zu sehr in diese Auseinandersetzung eingeschaltet, um sie nicht in ihrer vollen Auswirkung zu erkennen.

Unsere vaterländischen Sänger — und welches Land kann sich solcher Männer mehr rühmen als Deutschland — kannten die Kraft des Wortes. Sie haben so oft schon, von magischer Gewalt getrieben, ihr Volk gerüttelt und beschworen, sie haben mit ihrem Herzblut geschrieben, um den Letzten ihres Volkes mitzureißen.

Postdienst zu Ostern

1. Ostertag, 1. April: Ausgabedienst wie an Sonntagen, je eine Brief- und Geldzustellung, Postengang wie an Sonntagen; 2. Ostertag, 2. April: Zustell- und Ausgabedienst ruhen, Postengang wie an Sonntagen.

Das Postscheckamt Dresden N, Wurzenner Straße (Sachsenbad) hat den vollen Dienst wieder aufgenommen.

Fliegerschäden an Hausgrundstücken

Anmeldung bei den zuständigen Kriegsschädenämtern

Kriegsschäden an Gebäuden ebenso wie deren Inhalt sind bei den jeweils zuständigen Kriegsschädenämtern (Oberbürgermeister, Landrat) anzumelden. Antragsformulare sind dort erhältlich.

Für stehengebliebene Baulichkeiten, die eine weitere Benutzung nicht ausschließen, haftet die Landesbrandversicherungsanstalt auch weiterhin für nicht durch Kriegseinfluß entstandene Brand- und Explosionschäden. Neuregelung der herabzusetzenden oder in Wegfall zu stellenden Brandversicherungsbeiträge kann demnach erst erfolgen, nachdem das zuständige staatliche Brandversicherungsamt die erforderlichen Feststellungen getroffen hat.

Der Wegfall der Brandversicherungsbeiträge wird vom Tage der durch Kriegseinfluß hervorgerufenen Schäden an gerechnet, und zwar dann, wenn das unter einer Ortslistennummer geführte oder die unter einer Ortslistennummer vereinigte Gebäude so total zerstört sind, daß eine weitere Benutzung etwa noch vorhandener Gebäudeteile ausgeschlossen ist. Die verbliebenen Keller bleiben

In diesem Falle, auch wenn sie in Benutzung genommen werden, beitragsfrei versichert. In gleicher Weise wird die Herabsetzung der Beiträge bei schweren Schäden geregelt. Bei leichten Schäden, die eher oder später wieder zu beseitigen sind, ändert sich die Höhe der Beitragsleistung nicht, die Versicherungssumme wird unverändert fortgeführt.

Die Rückzahlung der bereits geleisteten oder noch zu leistenden Brandversicherungsbeiträge kann im Hinblick auf den Umfang der Schäden zufolge der VO. des Reichsministers der Justiz vom 25. Oktober 1944 erst nach Kriegsende erfolgen. Die Erörterungen über Wegfall oder Herabsetzung der Brandversicherungsbeiträge werden gemeinsam mit den Ortsbehörden vorgenommen. Einer schriftlichen Anmeldung der Kriegsschäden an die Brandversicherungskammer bedarf es nicht. Sonderbehandlung einzelner Fälle kann keine Berücksichtigung finden. Etwaige Eingaben an die Brandversicherungskammer können nur beantwortet werden, wenn Ortslistennummer und die Anschrift des Versicherungsnehmers genau angegeben werden.

Nacht im Forsthaus Von Kriegsberichterstatter Karl Maria Grimme

Was ein Wort bedeuten kann, in der Gefahr, im Kampf gesprochen, das zeigt der Fall des Feldwebels Lenhart. Er vermeinte unter diesem Wort zusammenzubrechen, es hat ihn in Abgründe gestoßen, die ihm bislang unbekannt. Aber was einer tut, entscheidet, nicht, was er denkt.

Das kam so. Sie waren abends befehlsgemäß in einem einsamen Forsthaus eingetroffen, eine Wildnis an Gebüsch und Sonnenblumen drum, ein Wald dahinter. Gleichzeitig kehrten einige Mann von der Kompanie zurück mit Verpflegung, aber ohne Munition. Schon fällt vom Wald her der erste Schuß. Von allen Seiten greifen die Bolschewisten in der beginnenden Dunkelheit an, das Forsthaus ist umstellt.

Da wird der Feldwebel Lenhart zum Funkapparat gerufen. Lenhart antwortet nur einige Male „Jawohl“ und wankt dann hinaus. In einer leeren Kammer lehnt er nun an der Wand. Was ist ihm, dem unentwegten Draufgänger? Eben noch war er aus dem Fenster gesprungen und auf einem der Angreifenden drauf, daß sie beide zur Erde kollerten. Gleich danach hatte Biesenwein besorgt gemeldet, es sei nur noch wenig Munition da. Lenhart aber lachte in seinem unentwegten Gefühl der Sicherheit, er möge sich keine unnützen Gedanken machen, die Kompanie helfe oder sie kämpfen sich zuletzt selbst durch, einerlei. So war es immer noch. Jetzt allerdings muß er sich erst einmal fassen. Er wiederholt es sich. Das Forsthaus ist zu halten bis zum letzten Schuß! Bis zum letzten Mann! Sie sind preisgegeben, aufgeopfert. Die Kompanie hat nicht die Kraft, durch-

zustoßen, niemand anderer ist da, sie dürfen sich auch nicht selbst durchschlagen. Einen Augenblick lang spürt er den nächtigen Wald draußen, das unheilbringende Dunkel voll von unsichtbaren Maschinenpistolen, Handgranaten, laulios richten sich die Mündungen auf sie, die Handgranaten sind zum Wurf erhoben, und sie stehen nackt und wehrlos da, von Scheinwerfern angestrahlt.

Die Wärme eines anderen ist neben ihm. Biesenwein, der Unteroffizier, fragt, wie der Spruch denn laute. Lenhart ist ein offener Mensch, der keine Geheimnisse kennt, was ihn bewegt, spricht er gern heraus, so möchte er es hinausschreien, hinausbrüllen, möchte ihn am Rock fassen und schütteln: bis zum letzten Mann, auch du gehst dazu! Lenhart wendet sich dem Unteroffizier zu. „Morgen früh kommt die Radfahrkompanie“, sagt er, „und holt uns heraus.“ „Mensch!“ antwortet Biesenwein voll einer unerwarteten Freude, als sei nun alle Gefahr vorbei.

„Die Radfahrkompanie“, murmelt der Unteroffizier, der im Finstern der Küche steht, „die kommen durch!“ „Die Radfahrkompanie hat noch immer alles geschafft“, sagt der Obergefreite, alle sprechen sie dasselbe Wort nach, auch die Verwundeten, die in einer der Kammern liegen. Dieses einzige Wort ist ein Zauberwort, der sie aufrichtet, ihnen neue Kraft gibt. Jetzt aber? — Der Kampf schien ihnen aussichtslos. „Wir halten bis dahin durch“, erklärte Biesenwein, voll einer feierlichen Begeisterung, „jeder Schuß wird fünfmal überlegt.“

muß. Der einmal im Industriezug am Rhein schaffende Dichter Heinrich Lersch schrieb vor vielen Jahren ein Bekenntnis nieder, so groß und ewig gültig, daß es uns heute ruft und unsere Herzen stärkt, weil nur starke Herzen dieses Leben bestehen können. Der Dichter ruft heute sein Zauberwort über die Heimat, es ist eine Beschwörung und ein Gelöbnis, dem niemand sich verschließen darf!

Ich glaub' an Deutschland wie an Gott! Wie Gott, so lieb ich dich! Mein großes Volk, wie bitterlich Trugst du des Schicksals Spott! Du trottest, ob das Herz dir springt. Du fühlst, daß dir dein Kampf gelinget. Denn Deutscher horcht! Dein Herz, das singt: „Ich glaub' an Deutschland wie an Gott!“

Ich glaub' an Deutschland wie an Gott! Er gab uns Mensch zu sein! Und sprach: „Kämpf um das Erbe dein! Ich mach' dich nicht zum Spott!“ Vor ihm sind alle Länder gleich, Reich ist ihm arm und arm ist reich, Deutschland ist arm und reich zugleich! Ich glaub' an Deutschland wie an Gott!

Ich glaub' an Deutschland wie an Gott! Von Deutschland laß ich nicht! Und naht für uns das Weltgericht: Gott ist in uns, in uns ist Gott! Kämpfend erfüllt ich sein Gebot, Trag Deutschlands Glück, Trag Deutschlands Not! Und dafür geh' ich in den Tod. „Ich glaub' an Deutschland wie an Gott!“

men. Kontoauszüge werden jetzt wöchentlich einmal abgesandt.

Wertpaketsendungen. Die Höchstwertangabe für unversiegelte Wertpaketsendungen wurde wieder auf den Höchstbetrag von 300 RM. festgesetzt.

Das Sozialgewerk der DAF, Handwerk, Handel und Gewerbe des Kreises Dresden hat seine Gemeinschaftsküche für die angeschlossenen Betriebe eröffnet, und zwar Winterbergstraße, Ecke Liebstädter Straße. Dort Anmeldungen bis jeweils Freitag.

Die NSKK-Kraftfahrerschule befindet sich jetzt: Technische Hochschule, George-Bahr-Straße 1c. Auskunft und Anmeldung von Montag bis Freitag, 12 bis 15 Uhr, Zimmer 11.

Id. Riesa. Zwölf ukrainische Arbeiter übergaben ihrer Verpflegungsdienststelle 1230 RM für das Kriegswfhw. mit der Erklärung, sie wären gut aufgehoben und noch gesund, während von den Deutschen viele durch Bombenterror verletzt sind. Das Opfer der Ukrainer ist um so mehr anzuerkennen, als es von ihnen nicht hohen Löhnen gebracht wurde.

ed. Königstein. Als mehrere Jungen sich im Pistolenchießen versuchten, löste sich ein Schuß beim Hantieren mit der Waffe so, daß dem Schützen die linke Hand durchbohrt wurde und das Geschöß einem in der Nähe stehenden Kameraden in die Brust drang. Beide Jungen mußten sofort nach dem Pirnaer Krankenhaus gebracht werden. Dieser bedauerliche Fall sollte wiederum den Eltern eine dringende Warnung sein, auf ihre Kinder besser aufzupassen.

Wann müssen wir verdunkeln? Sonnabend 19.44 bis Sonntag 5.20 Uhr Sonntag 19.46 bis Montag 6.18 Uhr Montag 20.48 bis Dienstag 6.16 Uhr

Lenhart tastet sich durch das Haus zu seinen Leuten, die er nicht sieht. Gespannt starrt er in die Nacht, in der alles ungewiß und undurchdringlich bleibt. Seine Ohren weihen weit. Seltsam, er kennt sich nicht wieder. Seit er die Worte von der Radfahrkompanie gesprochen, scheint er wie verwandelt. Er kommt sich hohl vor, ohne alle Kraft. Er ist eine Blechhülle, die sich bewegt und dem etwas zuflüstert und jenseit. Dies ist ihm von allem das Furchtbarste: nur er weiß, wie es wirklich steht. Er allein weiß, daß die Radfahrkompanie anderswohin verlegt wurde. Auf ihm allein lastet das Wissen um die Aussichtslosigkeit der Lage. Es liegt ein Fels auf ihm. Wären die anderen niedergedrückt, er würde sie noch im Anblick des Todes aufmuntern und ihnen ein Beispiel sein. Aber es ist umgekehrt, die anderen sind nun guten Mutes. Er muß der unbekannteren Gewalt, die ihn beherrscht, widerstehen, ruft er sich zu, muß die Kraft aufbringen, zu sich selbst durchzustößen!

Da lauern sie, spähen, in Nischen gedrückt, von der Schwärze rings eingeschoben, in Schwärze zergangen. Eines spürt er übergewaltig: ihre Kraft, ihre Zuversicht, ihre Unbesorgtheit. Ein Wort, ein Nichts, ein Dunstgebilde, Luft in die Luft geblasen, hat dies vermocht! Fast will er höhnisch auflachen. So sieht des Menschen Froheit und Sichergefühl aus! Einer macht sich einen Spaß am Rand des Todes, vor dem Felsabsturz des Nichts, und zaubert den Gutgläubigen, Vertrauensseligen, bunfar-

Frei nach: Nr. 36. Süd. Staat, 31. 1. 44, Seite 1

beine Backen ins Gesicht Lenhart fährt zusammen. Eine Glutwolke der Scham versengt ihn. So sieht Lenhart in Wahrheit aus, wenn ihm das Schicksal ernstlich zusetzt? Und schon pocht es in ihm, er müsse in dem nächsten Augenblicke allein zu tragen und dennoch, wie sonst immer, ja erst recht gutem Dinge zu sein. Aber er kann es nicht.

Sie haben mehrfach angegriffen rings um die Nacht, und nun im ungewissen Schein des Mondes abermals. Ein bleicher Mond, ein Mond der Toten über dem Wipfelsaum. Die Angreifer und einzelne gespensisch Springende waren schon von der Ferne zu gewahren. Sie sind wieder liegengeblieben. Nun schließt sich der Eingeschlossene eine Mauer an Toten und Sterbenden, und die über sie drüber wollten, liegen auf ihnen drin. Im glöcklichen Dämmern ist ihr Wimmern zu hören und Rufen, vom Waldrand her immer wieder ein gelender Schmerzschrei, bis auch der verstummt.

Lenhart weicht den breiten Mondlächeln am Zimmerboden aus, nun steht er wieder im Finstern des Ganges, da tritt jemand auf ihn zu. Es ist Biesenweide, aber seine Stimme hört sich brüchig an. „Feldwebel“, sagt er, „das mit der Radfahrkompanie ist von mir entfallen!“ Lenhart leuchtet ihm erschrocken ins Gesicht, verzerrt es gilt es heraus. Er sieht, wie sich auf den blühenden Lippen unter Zerkümmerten Worte bilden. Nichts davon ist wahr! Das sind die Worte. In Lenhart brechen sie Kräfte auf, die ihn zu versprengen drohen. Sinkt er vor Biesenweide nieder? Schreit er es durch den Gang. Du hast recht! Wir sind verloren! Gewaltig stollen in dem gemeinsamen, nun aber bricht die eine durch, ihre Glutmassen verbrennen, was wider sie ist. Lenhart brüllt den Bleichen an: „Du bist verrückt!“ Lenhart hat die Getöse bestanden, besesselt spürt er es. Wie ein Begehr fährt das Wort durch Biesenweide, daß es den seltsam Veränderten schmeckt. „Ich weiß nicht, was mir ist“, murmelt er. Bald danach, beim nächsten Angriff trifft ihn die Kugel Lenharts, nicht kurz und nicht. Aber dann ist Lenhart, wie er immer war, er laßt die Herzen seiner Männer an. Auch dieses Antrifft den Schweigenden, schlagen sie ab.

Der Himmel wird gelblich dann leuchtet er opalfarben, der Morgen ist da. Die Radfahrleute kamen nicht, aber die Flugzeuge warfen Munition an. So konnten sie ihren Stützpunkt halten, bis es zwei Tage später beendet worden. Von der eigenen Kompanie.

Brief an eine Unbekannte Von Hans-Jürgen Nierents

Ich schreibe diesen Brief an Sie, an eine Unbekannte, obgleich ich gar nicht weiß, ob er Sie jemals finden wird. Aber ich schreibe ihn, wie man an jemand schreibt, der einem durch Schicksal und Gemeinsamkeit vertraut wurde, und die Hoffnung, daß er in meiner Brieftasche nicht vergilben wird, führt mir die Feder dazu. Warum sollte nicht ein gültiges Geschick, das wir gedankenlos oft Zufall nennen, unsere Wege noch einmal zueinander führen? Es läge kein überirdisches Wunder darin — und ich vertraue darauf!

Denken Sie noch an jenen Abend auf dem Bahnhof in M. zurück? Es regnete stürmend; die kleinen Lampen der Bahnsteigplattieren hingon wie blasser Monde in dem Guß, der wie ein Schwall vom Himmel stürzte. Seit Tagen waren wir mit unserem Transport unterwegs nach einem Ziel, das keiner von uns kannte. Da hielten wir für drei arbeitslose Minuten, standen an den Abbiegestellen und sahen zu, wie der zu Brei verwandelte Boden neben dem Zuge vom Regen überschwappt wurde und das Wasser unter der Wucht der stürzenden Tropfen in Blasen sprang.

Ja, und da standen Sie plötzlich, als seien Sie aus einem flirrenden Vorhang herausgetreten, am Zuge und wendeten Ihr Gesicht zu den Fenstern auf. Verblüfft sah Sie nicht, wenn ich sage, daß Ihre Erscheinung während war. Es war ein kalter Abend, und der Wind blies Ihr Kleid war durchnäßt, und Strahlen Ihres Haars hingon über die Stirn. Ihre Füße standen bis zu den Knöcheln im Schlamm. In Ihrem Gesicht aber stand eine so innerliche Freude zu lesen, eine so bedrückende, frohe Erregtheit, daß uns, die wir aus dreielligen Gräben kamen, das Anschauen Ihres Bildes allein wie ein wohlthuendes Geschenk war.

Dann schlopfen Sie aus den Kaminen die Sie mit sich trugen, dampfendes Getränk und reichten es zu den Fenstern heran. Ich sah wohl, wie Sie auf die Zune der Kameraden anworteten. Ich sah Ihr Lächeln, Ihre Freude, die ganze Hilfsbereitschaft Ihres Wesens, die Blicke der Kameradschaftlichkeit, die Herzlichkeit des Gebens. In diesem Augenblicke gehörten Sie untrennbar zu uns. Nicht was Sie taten, sondern was Sie es taten, machte uns Ihr Wirken kosbar. Sie standen lachend und lachelnd. Sie taten Ihre Pflicht, aber Sie machten die Verpflichtung durch Ihre Haltung schon. Mehr noch: Sie verkörpern uns an die-

sem Abend eines Transportes ins Ungewisse die Heimat, deren Frauen und Mädchen in bewundernswürdiger Art zu uns Soldaten treten und aus der Front der Soldaten die Front eines ganzen Volkes machen.

Ich riß das Fenster auf und nahm meine Feldflasche, um sie Ihnen zu reichen, da piff unsere Lok, der Zug ruckte an. . . Ja, und dann standen Sie in dem Regenschwall und hoben beide Hände, in denen Sie die Tassen hielten, zum Grusse hoch. Und dann waren Sie nur noch ein Schatten, über dem sich der flirrende Vorhang schloß.

Sehen Sie, diesem Abend habe ich oft nachsinnen müssen, und ich habe mir viele Gedanken dabei gemacht. Aber meine Gedanken fliegen ins Uferlose, denn was weiß ich von Ihnen und Ihrer Herkunft und von dem Lächeln, das Ihr Gesicht von innen heraus durchschien? Nicht mehr als Tausende meiner Kameraden, denen im Vorüberfahren Ihr Wesen Stärkung und Erquickung war. Aber ich weiß, daß Sie eines der ungewählten Mädchen eines stolzen Generation sind, die sich zu der Härte ihrer Zeit bekennen.

Wir sagen es nicht laut, aber wir fühlen es ganz stark, wie aus dem Einsatz der Mädchen und Frauen eine große Kraft zu uns Soldaten strömt. Wie sollten wir auch das Ungeheure, das wir durchleben müssen, getrostes Mutes bestehen können, wenn wir nicht das reine Bild einer bereiten Heimat im Herzen tragen!

Wir aber wissen, daß in der Mühsal des kriegerischen Alltags, oft Seite an Seite mit uns Soldaten, die Mädchen in ungewohnten Pflichten stehen, wo es die Not befiehlt. Dies alles freudigen Herzens auf sich genommen zu haben, ist wohl der stolzeste Ehrentitel der deutschen Frau. Sollten wir nicht, trotz Tod und Tränen, dieser Fügung dankbar sein?

Ich sah es damals, an jenem Regenabend, in Ihrem Gesicht geschrieben: Auch Sie wissen um die Freudigkeit des Herzens, in der Bewahrung zu stehen. Wir sind, mit Verantwortung betaden, in das Große hineingestellt. Einmal, wenn dieses zum Ziele geführt ist, werden wir, „Abend zurückkehrend zum Engsten und Kleinsten“, wieder das neue Maß unserer Freuden und Pflichten auf uns nehmen. Vielleicht aber werde ich irgendwann auf einem Bahnhofe Ihr vertrautes Gesicht aus dem Glimmer auftauchen sehen — und vielleicht ist es dann Frühling geworden.

Dann aber werde ich das Fenster aufreißen und Ihnen diesen Brief entgegenreichen, ohne die Lokomotive pfeift und die Räder zu rollen beginnen: diesen Brief an eine Unbekannte, von der ich nichts als ihren frohen Willen zum hilfsbereiten Wirken weiß.

Adolf Bartels - Archiv in Naunhof. Anlässlich des Ablebens des hervorragenden Dichters und Schriftstellers Adolf Bartels ist die Erinnerung angebracht an die Tatsache, daß in dem Städtchen Naunhof bei Grimma sich seit 25 Jahren ein Adolf-Bartels-Archiv befindet, das von dem Lehrer Walter Loose begründet wurde. Loose begann bereits als Schüler alles auf Bartels Bezügliche — Bilder, Bücher, Artikel, Manuskripte, Briefe — zu sammeln. Besonders umfangreich ist die Handschriftensammlung. Sie enthält über 500 Briefe des Dichters.

Brennesseln Von Schütze Karl Jaenic

Als unser Kamerad Max Eckert ankündigte, er wolle ein Erlebnis erzählen, das auf sein ganzes Leben entscheidenden Einfluss gehabt hat, erwarteten wir, von einer wild bewegten Begebenheit voller Gefahren zu hören, denn Max galt uns allen als Inbegriff der Unerschrockenheit, wenn nicht der Verwegenheit, statt dessen erzählte er ein kleines Kinderlebens:

„Es waren Tage uneingeschränkter Wohlbehagens. Ich weite als noch nicht schulpflichtiger Knirps mit meiner Mutter bei meinen Großeltern in einem kleinen Dorf im Erzgebirge.“

Mit wohligem Behagen genoß ich das prachtvolle Barfußwetter, als ich eines Nachmittags die Dorfstraße hinauftrudelte. Der Staub pufte unter meinen nackten Füßen zur Seite und quoll zwischen den Zehen durch. Ein wonniges Gefühl! Ähnliches mögen die Hühner empfinden, wenn sie im heißen Sand baden.

An einem Abhang sah ich eine Frau hantieren. Ihr Tun hielt mich fest, denn es paßte nicht in den Rahmen dessen, was ich für möglich hielt: sie schnitt Brennesseln und faßte sie dabei mit bloßen Händen an.

Da ich schon manchmal mit Brennesseln Bekanntschaft gemacht hatte, war ich starr über die Hände, die, ohne zu zögern oder auch nur zu überlegen, zufaßten. Nein, Handschuhe hatte die Wunderfrau nicht an. Waren das überhaupt Nesseln? Gab es vielleicht welche, die nicht bissen? Gewißheit konnte ich nur bekommen, wenn ich probierte. Ich habe

Japanische Sprichwörter

- Wer zwei Hasen verfolgt, läßt keinen.
- Ein Haar der Frau sieht stärker als ein Ochsenwagen.
- Auch wenn der Samurai nichts zu essen hat, bedient er sich des Zahnstochers.
- Wenn der Fasan nicht schreit, wird er nicht geschossen.
- Beim ersten Glas trinkt der Mensch den Wein, beim zweiten trinkt der Wein den Mensch, beim dritten trinkt der Mensch den Wein.
- Wenn die Kuh Wasser trinkt, macht sie daraus Milch. Wenn die Schlange Wasser trinkt, macht sie daraus Gift.
- Statt ans tiefe Wasser zu gehen und sich Fische zu wünschen, ist es besser, nach Hause zu gehen und ein Netz zu stricken.

FÜR FUHRER, VOLK UND REICH GABEN IHR LEBEN

Fritz Bösel, Uhrm., geb. 1. 9. 14. Mein geliebter Mann stirbt am 31. 1. 45 an Oelen des Heiderode. Edith Bösel geb. Amel, geb. 2. Dresden A. Antonstr. 10.	Hans Meiek, Hauptgefr., geb. 16. 1. 16. Mein lieber Mann ist am 24. 1. 45 an Oelen des Heiderode. Herta Meiek geb. Dietze, geb. 1. Korbachbroder Straße 48.	Ernst Sianke, Feldwebel, geb. 17. 9. 18. Mein lieber Sohn fand am 24. 1. 45 an Oelen des Heiderode. Hans Sianke u. Frau, Charl. Jobst geb. Sianke, Dr. Weinler Hirsch, Chemnitz.
Heinrich Kandler, Uhrm., geb. 29. 8. 20. Unser liebgeliebter Vater fand am 24. 1. 45 an Oelen des Heiderode. Mariana Kandler geb. Lux u. Anneli, Dresden, N. 2. Dresdenstr. 3.	Willy Rehle, Uhrm., Mein liebgeliebter Mann ist am 24. 1. 45 an Oelen des Heiderode. Rehle, geb. 18. 11. 18. Dresden, N. 2. Dresdenstr. 14.	Gerhard Schlemmer, Uhrm., geb. 29. 11. 26. Unser lieber Sohn ist am 24. 1. 45 an Oelen des Heiderode. Rosa Schlemmer u. Anneli, Dresden, N. 2. Dresdenstr. 14.
Alfred Barthel, Uhrm., geb. 17. 1. 84. Mein lieber Mann stirbt am 24. 1. 45 an Oelen des Heiderode. Mein liebgeliebter Mann stirbt am 24. 1. 45 an Oelen des Heiderode. Mein liebgeliebter Mann stirbt am 24. 1. 45 an Oelen des Heiderode.	Erich Adler, Feldw., geb. 29. 8. 20. Unser liebgeliebter Vater fand am 24. 1. 45 an Oelen des Heiderode. Mariana Adler geb. Lux u. Anneli, Dresden, N. 2. Dresdenstr. 3.	Richard Seifert, SA-Haupttrupplührer, geb. 20. 8. 91. Mein geliebter Herr ist am 24. 1. 45 an Oelen des Heiderode. Richard Seifert u. Frau, Dresden, N. 2. Dresdenstr. 14.

ES STARBEN

Johannes Burlick, am 13. 1. 45 verstorben nach langer Krankheit. Edith Burlick geb. Müller, Dresden, N. 2. Dresdenstr. 14.	Willy Stählig, mein lieber Mann, verstorben am 24. 1. 45 an Oelen des Heiderode. W. Stählig, Dresden, N. 2. Dresdenstr. 14.	Christa Urban, meine liebe Mutter, am 24. 1. 45 an Oelen des Heiderode. Christa Urban geb. Müller, Dresden, N. 2. Dresdenstr. 14.
Lina Tautz, geb. Günther, meine liebgeliebte Mutter, verstorben am 24. 1. 45 an Oelen des Heiderode. Lina Tautz geb. Günther, Dresden, N. 2. Dresdenstr. 14.	Frieda Rüdiger, geb. Müller, unsere liebe Mutter, verstorben am 24. 1. 45 an Oelen des Heiderode. Frieda Rüdiger geb. Müller, Dresden, N. 2. Dresdenstr. 14.	Paul Günter, Speditionsrat, am 25. 1. 45 verstorben nach langer Krankheit. Paul Günter geb. Müller, Dresden, N. 2. Dresdenstr. 14.

AMTLICHES

Dresden. — Nach der Anordnung des Bezirksverwaltungsamtes ist das Land Sachsen von 1. 1. 1945 an in 14 Bezirke eingeteilt. Die Bezirksverwaltungsämter sind: I. (Dresden) bei Herrn Hans Geiler, N. 30, Leipziger, Ecke Bismarckstr. II. (Waldheim) bei Herrn Hans Rehdiger, N. 8, Bautzener Landstraße 15. III. (Riesa) bei Herrn Walter Dietrich, A. 29, Warthaer Straße 2. IV. (Mittell) und VI. (Strehlen) bei der Geschäftsstelle der Abteilung Handel der Bezirksverwaltungsbehörde, Sachsen, A. 29, Landstraße 4. V. (Radeburg) bei Herrn Wilhelm Hiescher, B. 1, Schillerplatz 5. VII. (Leipzig) bei Herrn Rudolf Ackermann, A. 44, Silesische Straße 42. VIII. (Dresden) bei Herrn Rudolf Ackermann, A. 44, Silesische Straße 42. IX. (Dresden) bei Herrn Rudolf Ackermann, A. 44, Silesische Straße 42. X. (Dresden) bei Herrn Rudolf Ackermann, A. 44, Silesische Straße 42. XI. (Dresden) bei Herrn Rudolf Ackermann, A. 44, Silesische Straße 42. XII. (Dresden) bei Herrn Rudolf Ackermann, A. 44, Silesische Straße 42. XIII. (Dresden) bei Herrn Rudolf Ackermann, A. 44, Silesische Straße 42. XIV. (Dresden) bei Herrn Rudolf Ackermann, A. 44, Silesische Straße 42.

BEREITUNG DER MILCHWEITVERTEILUNG

Die Lieferung der Milchweitzerteilung erfolgt seitens der Molkereien mit Spätspeisequark auf Grund der für die 73. Periode zur Ablieferung gelangenden Bestellungen für entrahmte Frischkäse, Quark, Speisequark, Abteilungs B. Radeburg. — Lebensmittelkartenangelegenheiten: 1. Für Ortsgruppe Friedenberg am 2. April 1945, 14 bis 18 Uhr, Hermanns-Str. 29, Stadtteil Kötzschenbroda-Oberort 9 bis 12 Uhr, Meißner Weizenbun. 2. Kynast, 4. April 1945, 9 bis 12 Uhr, Geschäftsstelle der Ortsgruppe 3. Niederlöbnitz, 5. April 1945, 9 bis 12 Uhr, Geschäftsstelle der Ortsgruppe 4. Haldeberg, 6. April, Spitzhaus, 7. April, Hoflöbnitz, 8. April, 9 bis 12 Uhr, Hindenburgstr. 16, Zimmer 11. Die Stammbuchstücke der Reichsmarktkarte sind mitzubringen. 27. 1. 45, bei Oberbürgermeister, Ernährungsamt, A. B. 1. Dipplowalde. — Einzellieferung in der 73. Zuteilungsperiode. Auf Anordnung des Landesernährungsamtes Sachsen werden in der 73. Zuteilungsperiode (1. 3. bis 8. 4. 45) an jeden Verzehrungsberechtigten 6 Eier ausgegeben. Abgabe erfolgt auf die Bezugsbescheinigung der Bezugsbescheinigung durch die Kleinverleiher, Eierstellenstellen und Erzeuger. Durch den großen Zustrom von Fischlingen ist die Abgabe der aufgeführten Eier auf einmal schwierig, deshalb wird angeordnet, daß vorläufig nur 2 Eier an die Bezugsberechtigten abgegeben werden dürfen. Kleinverleiher, Eierstellenstellen und Erzeuger trennen bei der Belieferung von den Einkörnern der Verbraucher die Bestellabschnitte 3 und 4 ab. Ueber die Abgabe der restlichen 4 Eier erfolgt weitere Bekanntschaft. Bei der Abrechnung der Bezugsbescheinigung durch die Kleinverleiher ist anzugeben, daß es sich um den Auftrieb B handelt. Eine Abgabe von Fleisch an Stelle der Eier enthält im Kreis. Die in meiner Bestenmachung vom 7. 3. 45 angeordnete Abgabe von Fleisch auf Buttenmarken hat nicht nach zu erfolgen, da die Eier anderweitig benötigt werden. 23. 3. 45. Der Landrat — Ernährungsamt, A. B. 1. II. Speisekartoffeln. Da Verbraucher über drei Jahre bei einer Einkalkulation von zwei Zentner und Kleinstkinder bei einer Einkalkulation von einem Zentner mit den Vorräten an Speisekartoffeln im Juni 1945 reichlich versehen sind, wird von den Kartellbezugsausweisen dieses Personenkreises die Abschneide der Reihe 76 durch die Blockleiter (Lebensmittelkartenverleiher) abzutrennen. Letztere müssen dabei einmündlich der Unterverteilung für die 74. Zuteilungsperiode die Kartellbezugsausweise vorgelegt werden. III. Eier für ausländische Zivilarbeiter. Ausländische Zivilarbeiter erhalten je ein Ei oder je 50 g Fleisch auf die Abschneide W 15 und W 22 sowie je 20 g Fleisch auf die Abschneide W 14, W 15, W 20 und W 21 der Wochenkarten AZ 72. 31. März 1945. Der Oberbürgermeister — Ernährungsamt, A. B. 1. Dresden. — Abrechnung von Bezugsrechten über Selbstverzeugsnisse und Wechselwert sowie Verlängerung der Gültigkeitdauer von Bezugsrechten. I. Die Bezugsbelege für Selbstverzeugsnisse für den 24. Juni 1945 reichen aus, sind von Einzelhändler in der Zeit vom 5. bis 15. 4. 1945 bei der zuständigen Zweigstelle des Wirtschaftsamt in den Bezirksverwaltungsämtern abzugeben. Die nach Ablauf dieser Frist vorgelegte werden nicht annehmbar. Die zum Umtrieb in Sammelbezugsbescheinigung dienenden Bezugsbelege sind in Zukunft wieder wie bisher innerhalb 10 Tagen nach Ablauf der vorausgesetzten Zuteilungsperiode unter Abgabe eines Leihschusses einzureichen, und zwar ebenfalls bei der zuständigen Zweigstelle des Wirtschaftsamt. II. Die Selbstverzeugsnisse sind mit den Verfalldaten 30. 9. 1944 und 31. 3. 1945 gelten bis 30. 9. 1945. 24. März 1945. Der Oberbürgermeister der Landeshauptstadt Dresden — Wirtschaftsamt.

SUCHANZEIGEN

Welche Frau nahm unseren Klaus-Dietrich Naumann am 13. 2. mit aus dem Luftschuttkeller Caracost. 30. Er ist 2. J. alt, bekleidet mit hellem, Leinwandhemd, schwarzes Pelzrock, dunkelgrüne Mütze, dunkelblauer Schuhschwarz, ertr. Doroth. Naumann, Dr. N. 9, Dr. Todt-Str. 23 E. B. Meyer. Gesucht wird Georg Ullrich, geb. 30. 9. 43, Schreibeberg 10. Das Kind hat rötlich-bl. Locken, blaue Augen, goldrunde Ohrringe mit blauroten Stein, gold, silb. Armbänder, vermutlich in A. Markt, weiß abgefräst. Kapuze rot, od. braun. Schuhschwarz bekleidet. Bitte melden B. Otto Ullrich, Dresden A. 45, Stephansstraße 24 a. I.